



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
109 (1899)**

283 (8.10.1899)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-79665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-79665)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt)

## Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Größste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

E 6, 2

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim.“  
Nr. 2870.  
Abonnement: 60 Bfa. monatlich.  
Bringselohn 20 Bfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag B. 2.30 pro Quartal.  
Literatur: Die Colonat-Beilage 20 Bfg.  
Die Neuesten - Beilage 60 Bfg.  
Eingel-Nummern 3 Bfg.  
Doppel-Nummern 5 Bfg.

Verantwortlich:  
für den polit. und allg. Theil:  
Ernst Otto Hoff.  
für den lit. und pros. Theil:  
Ernst Müller.  
für den Interimistheil:  
Karl Hoff.  
Notationsdruck und Verlag des  
Dr. S. Haack'schen Buch-  
druckerei (Erlöse Mannheimer  
Typographische Anstalt).  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgervereins.)  
Sammtlich in Mannheim.

Nr. 283.

Sonntag, 8. Oktober 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

### Nationalliberaler Verein Mannheim. Wähler der ersten Klasse!

**Laßt Euch nicht wieder durch Quertreibereien, die nur unseren Gegnern nützen können, irre machen und haltet fest an dem von uns vorgeschlagenen Wahlzettel!**

Soll unsere Partei ihre berechtigten Wünsche bei den Stadtrathswahlen zur Geltung bringen können, so muß die von uns und dem Centrum aufgestellte Liste für die Nachwahl der ersten Klasse unbedingt über die Liste der gegen uns vereinigten und immer noch in der Majorität befindlichen Demokraten, Freisinnigen und Sozialdemokraten den Sieg davon tragen.

Die von uns und der Centrapartei vorgeschlagenen Namen bürgen für eine richtige und würdige Vertretung unserer Interessen in der Stadtverwaltung.

**Darum keine Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit am Wahltag!**

Alle Einwohner, deren Namen in der Wählerliste stehen, sind zur Wahl berechtigt, auch solche, die bei der Hauptwahl am 2. Oktober nicht gewählt haben.

Wir bitten unsere Parteimitglieder, sowie die Freunde unserer Partei, hiermit aufs dringendste,

**Dienstag, den 10. Oktober d. J.,**

bei der Nachwahl der ersten Klasse zwischen Mittags 12 Uhr und Abends 8 Uhr von ihrem Wahlrecht unbedingt Gebrauch zu machen und wenn irgend möglich, schon vor 2 Uhr zu wählen.

**Der Vorstand.**

**Wahlzettel sind am Rathhause vor dem Wahllokal bei unseren Zettelvertheilern und im Central-Agitationslokal, im „Goldenen Karpfen“, F 3, 13 1/2, zu haben.**

#### Zur Beförderung der Minister Eisenlohr und Buchenberger

Schreibt die königliche Halbmonatsschrift „Deutsche Stimmen“ in Uebereinstimmung mit unserer Auffassung der politischen Lage:

In Baden ist das Bündniß des Centrums mit der Sozialdemokratie jetzt weiter ausgebaut worden. Aber mehr und mehr, wenigstens für die bevorstehende Wahlkampagne, entschließen die Hügel der Leitung dem herrschgewohnten Centrumsführer, dem geistlichen Rath Wacker, und gerathen in die Hände der Sozialdemokraten. Genosse Dressbach befiehlt, und Herr Wacker muß gehorchen. Der erstere hat jetzt die Anweisung ausgegeben, wie bei der Aufstellung von Wahlmännerlisten zu verfahren ist — und danach hat man sich zu richten. Wo die Sozialisten die Mehrheit in der Opposition zu haben glauben, stellen sie die Wahlmänner aus ihren Reihen, und die Centrumsleute haben ohne Weiteres für diese zu stimmen, dagegen erbiten sie sich, im umgekehrten Falle für die Ultramontanen einzutreten. Bei annähernd gleicher Stärke werden beide Parteien berücksichtigt. Es mag manchem Meritalen nicht ganz geheuer sein, aber das badische Centrum hat sich einmal von seiner demagogischen Führung zu einer Politik der Einschüchterung der maßgebenden Kreise verleiten lassen und in Konsequenz davon der Sozialdemokratie die Hand gereicht; jetzt wird es den unbehaglichen und herrischen Freund nicht mehr los.

Noch ehe aber die Wähler in der Lage sind, ihre Ansicht über das intime Verhältniß der Schwarzen und Rothden darzulegen, erfolgte von einer anderen Seite bereits eine nicht mißzuverstehende und eindrucksvolle Kundgebung, das ist die Ernennung der Präsidenten des Ministeriums des Innern und der Finanzen zu Ministern, ein in Baden ganz ungewöhnlicher Vorgang. Das Bemühen der ultramontanen Presse, der höchsten Entscheidung die politische Bedeutung abzuspüren, ist ganz vergeblich. Es mußte freilich den Leser seltsam an, wenn er in den Centrumsorganen, die sonst nicht milde werden, den Minister Eisenlohr zu sehen, jetzt liest, daß der Großherzog lediglich zwei tüchtigen Beamten eine verdiente Auszeichnung spendet habe. Die gläubigen Freunde dieser „frommen“ Blätter sollen ja nichts weiter erfahren und den Vorgang so beurtheilen, wie wenn etwa ein Kanakleider nach langjähriger treuer Amtszeit eine Verdienstmedaille bekommt. Die Sache ist recht gut eingefädelt, aber sie verfangt doch nicht. Wahr ist, daß Dr. Eisenlohr eine ungewöhnliche Arbeitskraft und ein seltenes Verwaltungstalent besitzt und durch seine Fürsorge für das materielle Wohl der Bevölkerung sogar seinen Gegnern Anerkennung abringt.

Ebenso richtig und bekannt ist, daß der Finanzminister Dr. Buchenberger nicht bloß einen weiten Blick in der Führung seines wichtigen Ressorts bethätigt hat und sich von engbergiger fiskalischer Plausmacherei fernhielt, sondern daß er auch in agrarpolitischen Fragen eine Autorität ersten Ranges ist. Aber bezeugen werden doch diese beiden Männer nicht plötzlich vier Wochen vor den Wahlen ohne besondern äußeren Anlaß zu Ministern ernannt, und erhält Baden vier Minister, während in den letzten dreißig Jahren meist nur einer, ganz selten zwei, aber nie mehr diesen Titel erhalten haben. Die Blätter mögen zu verlocken suchen, soviel sie wollen, es bleibt für das Land ein politisches Ereigniß. Gegen Eisenlohr, den Minister des

Innern, schleuderte die bunte Opposition bis dahin ihre giftigsten Pfeile. Man suchte sie vor Allem in der letzten Session mit dem famosen Mißtrauensvotum zu treffen und zu beseitigen, wenn dieses auch dem Namen nach gegen die ganze Regierung gerichtet war. Wie sollte auch ein Mann bei einer Opposition, die in der Kammer wenigstens durchaus der ultramontanen Leitung folgt, nicht bitter gehaßt sein, der den Leuten ins Gesicht sagte, er bekämpfe mit allen Mitteln die Politik des Centrums, weil er sie für staatsgefährlich halte.

Gegen Eisenlohr richtet die oppositionelle Presse auch jetzt vorzugsweise den Kampf. In diesem Moment, wenige Wochen vor der Entscheidung, die Herr Wacker die Erfüllung langgehegter Träume bringen soll, verleiht der Landesherr dem Manne die höchste Rangstufe, die dieser in seiner Beamtenlaufbahn erreichen kann. Das beweist doch deutlich, daß die leidenschaftlichen Angriffe nicht bis zu der Stelle reichen und dort keinen Eindruck machen, wo man so gern sich Gehör verschaffen möchte. Die Wähler verstehen diesen ersten Fingerring, daher die Beklemmungen bei den Ultramontanen, er wird vermuthlich nicht vereinzelt bleiben.

#### Englischer Schwindel in Samoa.

(Original-Bericht des „General-Anzeigers“.)

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Apia, 7. September 1899.

Unser ständiger Herr Mitarbeiter schreibt uns:

Es wird den Lesern aus früheren Berichten erinnert sein, daß der erste Verwaltungsbeamte unserer letztvergangenen samoanischen Regierung, Präsident Dr. Rassel, welcher noch während der letzten Kriegswirren Samoa verließ, bereits längere Zeit vor Ausbruch derselben den drei Vertragsregierungen seine Resignation eingereicht hatte, und diese von den Regierungen angenommen worden war. Die Veranlassung zu diesem Schritt des Präsidenten ist aber wenig bekannt geworden. Nunmehr in die Oeffentlichkeit kommende sensationelle Enthüllungen beweisen zur Genüge, wie gerechtfertigt der Entschluß des Dr. Rassel war, aber ebenso, wie unrecht die Vertragsregierungen handelten, daß sie dem Vorfall, welcher die Unhaltbarkeit der hiesigen Verhältnisse, sowie die Ungeeignetheit des damaligen Oberrichters Chambers zu diesem wichtigen Posten klar bewies, nicht sofort mehr Gewicht beimahen.

Es handelte sich um ein kommerzielles Abkommen sehr spekulativer Art, welches ein in Apia zugereister Industrieller mit Hilfe eines neuseeländischen Advokaten mit dem damaligen König Makietao Laupepa, und zwar der Letztere im Namen der samoanischen Regierung, aber hinter dem Rücken des für alle wichtigen Abmachungen mit Weißen verantwortlichen ersten Exekutivbeamten, zur jetzigen Zeit Dr. Rassel, abgeschlossen hatte. In diesem Abkommen wurde dem zugereisten Unternehmer das Recht gegeben, die Korallen der den Hafen von Apia bildenden Riffe nach Bedarf auf die Dauer von 40 Jahren auszubrechen und zwecks eines industriellen Unternehmens zu exportieren. Nicht nur hatte Makietao kein Recht, dieses Abkommen zu treffen und die Korallenbänke zu veräußern, sondern durch theilweise Zerstückung der Riffe würde mit der Zeit die Sicherheit des Hafens, sowie des ganzen Strandes von Apia in Gefahr gebracht worden sein. Wegen der Herausgabe dieses von

Makietao Laupepa gezeichneten Abkommens kam es zu einem Rechtsstreit zwischen Präsidenten Rassel und dem neuseeländischen Advokaten Gora vor dem Obergericht, in welchem der Obergerichter Chambers zu Gunsten des Advokaten entschied. Dr. Rassel erachtete es der Ehre eines Beamten in so verantwortlicher Stellung, wie die seinige, widersprechend, die Verantwortlichkeit für eine Regierung weiter zu tragen, wo solche Unregelmäßigkeiten von weittragender Wichtigkeit und Gefahr hinter seinem Rücken vor sich gehen und auch noch die Zustimmung des obersten Richters finden konnten. Heute sehen wir, daß diese angeblich von der samoanischen Regierung erhaltene Konzession die Grundlage und der Ausgangspunkt zu einem fast beispiellosen Schwindelunternehmen geboten hat, welchem trotz seiner für Jedem in die Augen fallenden Unzuverlässigkeit und Unhaltbarkeit doch schon Manche zum Opfer gefallen sind. Unter der Firma Samoa Shipping u. Trading Comp. Limited wurde auf Grund eines in den verführerischsten Farben gehaltenen Prospektes sowohl in Australien und Neu-Seeland, wie auch in Europa versucht Kapitalien aufzutreiben.

In diesem Prospekte garantiren, oder zum Mindesten schätzen die Unternehmer den Import nach Samoa von allerhand nur erdenklichen Waaren und Produkten auf 10 000 t im ersten Jahre und den Export im ersten Geschäftsjahre auf gleichfalls 10 000 Tonnen, welcher freilich zur Hälfte, sage und schreibe aus 5000 Tonnen der werthvollen Korallen aus dem Hafen von Apia bestehen würde (o 12/6 d. per ton free Newcastle N. F. W.), wofür die Firma Arthur Newnes u. Co. Limited, das alleinige Verschiffungs-Monopol für die Dauer von 40 Jahren von der samoanischen Regierung erworben habe. Die spekulative Firma gibt ferner vor, die Besitzerin einer hydropathischen Heilanstalt auf dem früher R. L. Stebenjon'schen Grundstücke Vailima, sowie die Registered Proprietors of the Bank of Samoa zu sein. Es gelang ihr auch, in Sydney einen Arzt für diese angebliche Heilanstalt für den lächerlich geringen Gehalt von Pfd. Sterl. 1000 p. a. zu engagiren, welcher aber glücklicher- und rechtzeitig- weise nach vor seiner Abfahrt nach dem Colorado der Südsee erfuhr, daß Vailima zwar das Land „der fünf Gewässer“ bedeute, aber vor der Hand noch keine Spur einer Heilwasseranstalt daselbst zu sehen sei, und das Grundstück nicht der Firma A. Newnes u. Co., sondern einem in Honolulu ansässigen reichen Deutschen — Namens Kunst — gehöre. Mehr Glück scheinen die Unternehmer mit der Verbreitung von Banknoten auf ihre angebliche Bank of Samoa gehabt zu haben, welche interessanten Kuriositäten zweifellos das Vorhandensein einer künstlichen Begabung der Hersteller, aber gänzlichen Mangels von Moral auf Seiten der Verbreiter beweisen. Der Leiter der hiesigen Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft macht im Samoa Weekly Herald vom 2. d. Mts. bekannt, daß ihm von einem wohlbekannten Bankhaus in London eine Anzahl dieser Banknoten auf die Beträge von 20, 8 und 2 sh. lautend zum Inlaß gesandt worden seien, sowie daß einige derselben zu seinem großen Bedauern die Nummern über 1000 trugen, was auf eine recht bedeutende Anzahl reingefallener Opfer schließen lasse. Da die sogenannte Bank von Samoa hier nicht existire, weder Mittel, noch ein Kontor oder einen Agenten besitze und die Persönlichkeit, deren Namen Arthur Newnes die angeblichen Banknoten trügen, bereits vor einem Jahre Samoa verlassen habe, nachdem sie vergeblich versucht, die Einwohner Samoas zur Bekehrung zu

Inem phantastischen Korallenunternehmen zu verführen, ihr Reisegeld leihen und zur Bezahlung ihrer Hotelrechnung die Uhrzeit in Pfand haben geben müssen, so warne er alle Leute außerhalb Samoa vor Ankauf dieser wertlosen Banknoten. Möge der gegenwärtige Bericht zu gleichem Zwecke beitragen. Sollte der für das Korallenunternehmen so bemüht gewesene neuseeländische Advoat vielleicht auch für seine Verdienste um Samoa zum Ritter geschlagen werden, wie die Herren Nagbe und Sturdee, so ist zu wünschen, daß ihm eine dieser Banknoten als Samoa Notus als Wappen verliehen wird.

**Gefahren und Persönliches**

Aus Anlaß der goldenen Hochzeitfeier des Generalkonvikts z. D. von Barby und seiner Gemahlin, geb. von Pannitz, zu Wiesbaden sandten der Kaiser und die Kaiserin Glückwunschkarten an das Jubelpaar.

**Kurze Nachrichten.**

Der Kongreß der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wird am nächsten Montag in Berlin zusammenzutreten. Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft zählt 1. 12.130 Mitglieder.

Das militärgesellschaftliche Verfahren gegen Dr. jur. Esser, den falschen Afrikareisenden, ist zum Abschluß gelangt. Das Bezirkskommando theilt mit: „Herr Dr. Max Esser gehört der Armee nicht mehr an. Das ehrengerichtliche Verfahren gegen ihn hat durch eine ihm erst vor einigen Tagen publicirte allerhöchste Entscheidung seinen Abschluß gefunden.“

In Fontombault im Jndre-Departement sollte unter dem Vorhitz des Erzbischofs Servonnet von Bourges eine Trappistenkapelle mit großer Feierlichkeit eingeweiht werden. Sechzehn Prälaten hatten ihr Erscheinen angekündigt, die Regierung verbietet aber die Feier, da die Trappisten 1880 gefesselt ausgezogen wurden und kein Recht haben, in Frankreich neue Kapellen zu bauen.

Ein neu begründeter Zweigverein des evangelischen Bundes hat in Rom für 65 000 Lire ein 2600 qm großes Grundstück in der Via Stella zur Erbauung einer Kirche angekauft.

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, 8. Oktober 1899.

**30. Kongreß für Innere Mission in Straßburg.**

Straßburg, 5. Okt.

**4. Kongreßtag.**

Der letzte Kongreßtag sammelte noch einmal alle Teilnehmer, deren es nach der Präsenzliste des Tages 522 waren, in der Hauptversammlung, Vormittags 10 Uhr. Bevor man in die Verhandlungen eintrat, verlas der Vorsitzende die von S. Majestät dem Kaiser, Ihrer Majestät der Kaiserin und S. Durchlaucht dem Fürsten Statthalter eingegangenen Antwortschreiben, die förmliche in überaus wohlwollendem Sinne gehalten waren. Herr Stadtpfarrer Dr. Wurfel aus Zellbrunn referirte hierüber: „Evangelisation und Innere Mission. Er definierte Evangelisation als die außerordentliche, erweckende Verkündigung des Evangeliums innerhalb eines äußerlich der evangelischen Kirche zugehörigen Kreises mit dem doppelten Zweck, die Kirchenfremden wieder zu gewinnen und laue Glieder der Kirche zu beleben.“ Er hält solche Evangelisation für notwendig, angesichts der geschädigten und industriellen Volksgemeinden, gegenüber einer Zeitrichtung, welche christliche Glaubens- und Lebensgrundzüge verneint und verflucht und endlich der sektiererischen Missionarität gegenüber. Am besten wird sie zur Wirksamkeit kommen in Angliederung an die benachbarten Körperschaften der Inneren Mission. Das wohlangelegte tiefgreifende Referat rief eine lebhafte, fruchtbare Debatte hervor. Es war gegen 2 Uhr, als der Vorsitzende diese letzte Hauptversammlung schloß und mit ihr den 30. Kongreß, nachdem er noch einmal herzlich der gastreichen Stadt Straßburg und allen denen, welche zu dem herrlichen Gelingen des Kongresses beigetragen haben, gedankt hatte. Unter Führung Einheimischer wurden des Nachmittags die Wohltätigkeitsanstalten, Rettungsanstalten, Sebenswichtigkeiten Straßburgs besichtigt.

Um 6 Uhr hielt Hofprediger a. D. Stöcker den Schlussgottesdienst. In festlicher, einfacher und doch mächtig potender Weise predigte Stöcker über das Wort: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet hat.“ Es waren über 2000 Personen, die in andächtiger Stille dem Prediger lauschten und das Herz sich mit der freudigen Zuversicht erfüllen ließen, daß in unserem Christenglauben alle Kräfte liegen, die die Welt überwinden. Es war ein würdiger Abschluß des gesegneten Kongresses. Mögen die reichen Anregungen, die er gegeben, eben so reiche Früchte bringen zum Segen unseres Volkes.

**Verschungen und Ernennungen.** Versetzt wurden: Man g, Adolf, Dolmetscher am Gymnasium in Heidelberg, zur Lehrstellenverwaltung an die Oberrealschule in Mannheim. W. H. Klotz, Realschul-lehrer und Unterlehrer in Mannheim, zur Lehrstellenverwaltung an die Bürgerschule in Rastatt.

**Militärisches.** Dr. H. Janzer, Stadtkapitän der Landwehr 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Mannheim, ist der Abschied bewilligt.

**Mannener Bedrängung.**

Manne wird Großschädel! Wer's jetzt als noch mit glabt, denn ich überbaue mit zu helfe. — 's deint sich Alles aus; die Heister were schäftig, die Schirache were bei der Recht gekehrt, die Automobilerer fahrt wie berriert über die Gäß; mer hore Schampf, Holz-Gement, Kipphals und Schenkblocher, — Rosak und Platte, una fuhrlere Böcker uff der Newogah, una — Zedunge — Zedunge hame mer jetz, do is Weris Dred dregel!

Deß große Blatt am Schirachmarkt deaus, Deß kummt jetz düglic dreimool tauß, Una bringt nachherlich, schendlich sit, Schreit guremool kinstig dreimool — nix! — Doch holt de Abkummt Bleist, — 's reich umfunscht doch mehr — Babler! — Doch werd die neie Bab'sche reicher, Ruh och dr „General-Anzeiger“ Gleit in de fone Appel behje Una kummt kint zemool, zweimool tauß, — Herndoch do deint sich's Volkblatt aus, — Her mit'm Dogblatt is nix los! — Warum — deß is halt schunn so groß Ein Umfang, daß 's geht nit becker! — Im Grund holt hore dr Zeitungsträger 'n Auge halt vor sein Person, — 's reich 'n besser — Redgerichal — So geht's in dem korrierte Mannem allweil zu. Abrosas karriert! Nach hobermit is 's allweil nix mehr. Geht do neulich 'n Fremder durch die Schtadt, guckt alskort uff de Wobde una schittelt de Rupp. Ich geh hinner'm noch una den, was der Mann nore have moq. Uff eremool decht sich der Mann rum, Bleib schicht una froogt he nechtliche Dienstmann, was denn imersal die Schirache im

**Personalsnachrichten.** Aus dem Einladungsliste ausgetreten sind: Otto Hägle in Mannheim, technischer Schiffs, und Heinrich Röhling in Mannheim, Schreibschiffe. Entlassen wurde Peter Schimpf von Reizen, zuletzt Bahnhofsarbeiter in Mannheim.

**Silberne Hochzeiten.** Zwei in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeiten von hier begaben am Dienstag, 10. Oktober, das Fest der silbernen Hochzeit, und zwar Herr Heinrich Clausen, Schneidermeister, und dessen Ehefrau geb. Pfeifer, sowie Herr Spenglermeister Dietrich Wein und dessen Ehefrau, geb. Holzwarth.

**Aus der Pandienstammer.** Beantwortung. Der neue, am 1. Oktober in Kraft getretene Tarif für den deutschen Pandienstlehrer über Hamburg sendet ist der Handelskammer von der großh. Generaldirektion zugesandt worden und liegt auf dem Bureau (D. 3, 14) zur Einsicht auf.

**Offenburger Lotterie.** Bei der am 5. Oktober in Offenburg stattgefundenen Pferde- und Hindvieh-Lotterie fielen wiederum zwei Hauptgewinne in die Kollekte von Adrian Schmitt, 8 4, 19, daber:

**Ein Milchpanser vor dem Schöffengericht.** Ich muß doch ein bißl was verdienen,“ sagte der Küler und Milchhändler Valentin Gimblerlein aus Reppertsdorf zu seinem Milchlieferanten Jakob Hartmann aus Dannstadt, vor dessen Augen er der erhaltene Milch 18 pCt. Wasser zusetzte. Der Milchpanser erhielt 2 Wochen Gefängnis und hat die Kosten einer Veröffentlichung des Urtheils im „General-Anzeiger“ zu tragen.

**Ueber den Selbstmord des Schreinerachiffen Rudolf Amann in Ludwigshafen** berichtet noch der dortige „General-Anzeiger“: Als nun der Güterzug nahte, sprang Amann auf das Geleise, worauf ihn der Lokomotivführer jurist. Der Selbstmörder ging wohl bei Seite, sprang aber unter dem 3. oder 4. Wagen in den Zug hinein und wurde überfahren. Das Weitere ist den Lesern bekannt. Dinzugesetzt ist noch, daß der so schwer Verletzte im Laufe des vorigen Tages im städt. Krankenhaus gestorben ist. Ueber die Motive des Selbstmordes verlautet, daß der junge Mann in Verzweiflungszustand geriet, die ihn sehr bejaunten.

**Aus dem Großherzogthum.**

**Schwellingen, 6. Okt.** Vor einigen Tagen fiel der Anstich des Frachtschiffmanns Georg Grimm, Ferdinand Zenkmaier hier, so unglücklich die Stiege herab, daß derselbe einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte ist heute früh seinen Verletzungen erlegen.

**Sinsheim, 6. Okt.** Die gerichtliche Odouktion des Leihzweigen Ph. Holdermann aus Rohrbach ergab, daß derselbe von seinen Altersgenossen nicht erschlagen worden, sondern einem Herzschlag erlegen ist.

**Rußloch bei Heidelberg, 6. Okt.** Mit 1. Oktober ist hier Biersteurol eingeführt; es wird von jedem Liter eingeführten Bieres 6 H. erhoben. Der Gemeinde erwächst dadurch ein Gewinn von nahezu 3000 M.

**Karlruhe, 6. Okt.** Die rühmlichst bekannte Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vormals Heid und Neu hat dieser Tage die 500 000. Nähmaschine fertiggestellt. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Fabrik eine kleine Feier, bei der die Arbeiter mit längerer Dienstzeit von der Direktion durch Geldgeschenke erfreut wurden. Die Jubiläumsmaschine machte die Direktion dem hiesigen Frauenverein zum Geschenk.

**Vorzheim, 6. Okt.** Wie schlechte Wohnverhältnisse noch mißunter herrschen, geht aus der Tagesordnung für die Bezirkssitzung hervor. Ein Punkt derselben lautet: Die Untersuchung der Benützung des Einfahrtraumes im Hause des Bernhard Rösch zu Wohn- und Schlafzwecken. Der Hausbesitzer hatte also gegen das polizeiliche Verbot der Benützung solch ungeeigneten Schlaftraumes Einsprache erhoben. Die Sache gelangte nicht zur Verhandlung, weil sie, wie der Vorsitzende ausführte, inzwischen anderweitig Erledigung gefunden.

**BN. Offenburg, 6. Okt.** Bei der gestern im katholischen Vereinshaus stattgefundenen Konferenz der Geistlichen des Landkapitels Offenburg wurde an Stelle des verstorbenen Pfarrers Klein-Orenburg Herr Pfarrer Schemann in Weier durch Jarius zum Definitor gewählt. Der große Belan des Kapitals, Herr Oelsh. Roth Weich in Uelshausen über die Absicht, die Dekanatswürde niederzulegen.

**BN. Offenburg, 6. Okt.** Gestern fand hier die Ziehung der sogenannten Junimacklotterie statt. Da in Folge der Raub- und Raunenraube der Junimarkt und selber überhaupt kein Viehmarkt mehr abgehalten werden konnte, blieben diese Loose unvertauft, mit denen nun die Stadt spielte. Sie hatte dann das Glück, daß der Hauptgewinn auf eines dieser ihr verbliebenen Loose fiel.

**Wfalz, Pfaffen und Umgebung.**

**Von der Curie, 6. Okt.** Angenehm Ueberrascht wurde dieser Tage Großhändler Max Meyer in Oberlußdorf, als er geschäftlich auf dem vorliegenden Bahnhofs zu thun hatte. Es wurden ihm nämlich von einem Unbekannten im Auftrage eines Dritten 50 M. überreicht mit der Motivirung, er solle nicht nachforschen, von wem das Geld zugesandt worden sei, vielmehr möge er den Leuten verzeihen; er war vor Jahren gelegentlich eines Zwischengeschäftes um die erwähnte Summe geschädigt worden.

**Offenbach, 6. Okt.** Drei Arbeiter fanden in der Gemarkung Büchel einen fremden Radfahrer tödtend und augenscheinlich mit dem Tode ringend neben seinem Stahlsattel auf der Erde liegend. Der Verunglückte, welcher der etwa 42 Jahre alte, verheirathete Weichbindermeister Martin Paul aus Oberkloffen erkrankt wurde, starb auf dem Transporte nach seiner Heimatgemeinde.

**Sport.**

**Pariser Ehrenpreise.** Wie in der Metropole der Intelligenz Preise vertheilt werden, darüber wurde vor einigen Tagen durch eine Gerichtsverhandlung ein eigenartiges Licht geworfen. In dem Großen Saal von Paris für Amateure hatte der Pariser Stadtrat als ersten Preis einen silbernen Tafelaufsatz im Werthe von 800 Francs gestiftet. Der Sieger des Wetzens, der bekannte französische Herrenjäger Reumont, welcher den Preis erhielt, ließ denselben untersuchen, und dabei stellte sich dann die überraschender Thatsache heraus, daß der Ehrenpreis einen Werth von nur 30 Francs besaß. Da der Wettsieger daraufhin den Klageweg beschritten hatte, fand eine Verhandlung statt, bei der zwischen beiden Parteien jedoch ein Vertrag zu Stande kam,

Trotzwar bedelte dhä. Soggt der ganz pissig, wisse se, die een Bardel uff'm Koochbüch hett sich immer geigert, daß Mannem wie e Schachbreit ausgedeh dhät, obder wie — karriert; jetz hett die onter Bardel drise g'fagt, daß Mannem och — g'f'htzeff is! — Jetz wisse mer doch wenigstens, warum die Troitmar all uffgeriffe un nochher so elegant widder zugebabbt worre sin, — deß war nore vunn wege de Simmetrie! In hewer Welt, mer lernit halt nie aus un 's gibt immer widder ebdes neiks. Red ich do die Woll fogar in demm dreißährige Blatt, deß wo neilich sich vor'm alde Goethe holt uff die Rnie lege wolle, daß ich Erdratzig noch Karlsruh un rebour eingereicht werre mihte, daß die Mannemer „Die Reichsreinger“ als broses in de Reibens bequom andere kranke! Warum nit, wenn Alles g'sund is! Jetz mo die alde Nierberger Handwerkerleit sich widder emool in Mannem uff de Biech gude losse, do miße die richtige Mannemer Kolonialpatriote sich den Rummel nabherlich in Karlsruh angude. Deß is doch so klar wie Stellungswasser; un deß Ged, wo herndoch uff dr Giebahn verfahte un in die Reibens nuff g'schiebt werd, deß kriegt dann 's nechtst Johr de Oerz Intendant am Bischof obgedogge. Herß is 'n Eierdanz! Weil mer amer doch grad beim Theater sin, do muh ich schunn sage, wie deß een mer in Verleghheit bringt, deß is gar nit zu sage!

Ich bin jetz bei der Verity-Schal Uff eremool worre Kunde. Die Woch war die Frau Rejane do, Un nechtst Woch kummt die Runte. Nix wie feanzerschiff, mo mein feanzerschiff-Lehter schunn selang hett is! Deß is bei de Madame Sanschenn nit g'fehl hab, ver-schiede sich vunn selbst, ich hob mer amer vorrichtighaber mein Dik-tionner mitgenomme g'hatt! Was hett's mich g'hoist! Wann ich mich nit g'fehl hätt, hätt ich de Frau Rejane als gern nunnzgerufe: „G'f'ht' langamer, wann ich bitte derß, ich kumme jo nit nooch!“ Jessel hawe die feanzolse e Maulwerk, bis ich mein Diktionner noer

dahin lautend, daß sich der Pariser Stadtrat verpflichtet, Reumont durch eine sofort zu verlebende goldene Medaille zu entschädigen. Es wäre vielleicht nicht übel angebracht, auch sonstige döselt verlebene Ehrenpreise zu untersuchen, vielleicht entdeckt man noch Andere, die auch „persönlich“ dem angegebenen Werthe nicht ganz entsprächen.

**Geizhalskates.**

In O. L. 16, gegenüber dem Café Francais, hat Herr Curt Kerfeburger eine Pianoforte- und Harmonium-handlung eröffnet. Er führt in der Hauptstadt Stuttgarter Fabrikate und hat die Allein-Vertretung für Mannheim-Ludwigs-baden der berühmten Stuttgarter Firmen: Schiedmader & Söhne, Rich. Lipp & Sohn, F. Dörner & Sohn, J. Ramsperger & Co. und Ph. J. Trauser & Co.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Abkummt N. G. N.** Es bleibt Ihnen nicht weiter übrig, als sich in Güte mit dem Hausbesitzer zu einigen. Letzterer hat natürlich das Recht, darüber zu bestimmen, wer in sein Haus ziehen darf. Sie können ihm hierin keine Vorschriften machen. Dagegen sind Sie berechtigt, die Befreiung der besetzten Liebsstände zu verlangen. Geschicht dies nicht, können Sie den Mietzins zurückbehalten.

**Abkummt E.** Dieser Liebsstand gibt Ihnen selbstverständlich das Recht, den Mietvertrag zu brechen. Solche Ungehörigkeiten brauchen Sie sich nicht gefallen zu lassen. Eine andere Wohnung nehmen ist das beste Mittel.

**Abkummt J.** Diese Fragen können wir nicht sämtlich beantworten. Am besten wenden Sie sich an die hiesige Bahnverwaltung (Hauptbahnhof), welche Ihnen sicher gern die gewünschte Auskunft erteilen wird.

**N. 3.** Auf Labort wurde am Morgen des 14. August geschossen und am 22. August erschien er wieder im Gerichtszaal. **Rebeteur Gaire des Weinrestaurants Redarauer Hof in Redarau.** Der Deutsche Kaiser beucht als König von Preußen pro Jahr 10 Millionen Mark, in seiner Eigenschaft als Oberhaupt des deutschen Reiches steht ihm nur ein kleiner Repräsentationsfond zur Verfügung. Was der Kaiser von England erhält, ist uns nicht bekannt, der türkische Sultan dagegen nimmt so viel als wir überhaupt in den Kasen ist, deshalb sind dieselben auch immer leer.

**Abkummt H. G.** Kapitalrentensteuer haben Sie nur dann zu bezahlen, wenn die Rente, die Sie aus Ihrem erparten Gelde ziehen, 61 Mark und darüber pro Jahr beträgt. Eine Kapitalrente unter 61 Mark ist zur Kapitalrentensteuer nicht beizugs-pflichtig, dagegen muß zur Einkommensteuer auch der kleinste Betrag, den Sie als Kapitalzins erhalten, versteuert werden.

**E. 104.** Wenn der betreffende Mann sich gut geföhrt hat und Bedarf vorhanden ist, steht gegen seine Anhehlung am großh. Hauptstaats nicht im Wege. Technisch gebildete Leute, wie Schloffer u. dgl. sind immer beoorgt.

**Tagesneuigkeiten.**

— **U. 3. 104.** meldet man: Ein nach der Insel uorwärts zurück-fahrendes, mit 10 Leuten und einigem Vieh besetztes Boot kenterte kurz vor der Insel, 10 Mann ertranken.

— Zu dem Unglück auf dem Klosterhorstbesuchhofe in Hamburg wird noch mitgeteilt, daß von den Rekruten, die zur Einstellung in das 13. Dragoner-Regiment nach Metz und Diedenhofen transportirt werden sollten, drei wahrscheinlich die ankommende Beemirung benagt haben und vielleicht d'esse r'itri sind. Vom Regiment ist nämlich die Meldung eingegangen, daß 36 Rekruten vermisst werden; es sind jedoch nur 33 verunglückte Rekruten in die Kronenbäuser eingeliefert worden, es fehlen demnach drei, über deren Verbleib jeder Nachs weiß fehlt.

— In Kreuznach wurden zwei englische Bürger verhaftet, die sich an den vor einigen Wochen stattgefundenen Straßenmorden beteiligten. Im Ganzen sind jetzt 40 Personen verhaftet worden.

— Der Kassier der Sterbeteile Traue und Eintieft in Ham-burg, Heidmann, ist wegen Unterschlagung von 10 000 M. Kassengeldern, Urkundenfälschung und Betrug verhaftet.

— Die vermissten Matrosen des Schiffs „Gor-zela“, die mit einem Boote bei Kiel eine Fahrt unternahmen, sind nicht ertrunken, wie es der ersten Meldung zufolge hieß, sondern mit dem Boote vom Sturme auf den Moentleberger Strand gemoorfen und gerettet worden.

— Die Motorswagenfabrik von A. Mackenzie in der Vorstadt Lambeth von London wurde mit mehreren angrangenden Gebäuden durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 800 000 M. geschätzt.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Spielplan des Großh. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim in der Zeit vom 8. Okt. bis 18. Oktober, Sonntag, 8:** (A) Neu einstudirt: „Die Pfeifersinger von Nürnberg“, Montag, 9; (B) „Gand“, Dienstag; „Der Kurmärker und die Pleasde“, Dienstag, 10; 1. Akademie-Concert, Mittwoch, 12; (B) „Der Barbier von Bagdad“, Ballet-Divertissement“, Donnerstag, 13; (A) „Im ersten Akt“, „Grazie von Bergamo“, Freitag, 13; (A) „Die Regimentstochter“, Samstag, 14; (Auffg. Abum. Vorl. A) „Galtvorstellung von Mlle. Wunte“, „Jaja“, Sonntag, 15; (B) Die Weibechinger von Nürnberg“, Montag, 16; (Auffg. Abum. Vorrech. B) Galtvorstellung der Mlle. Wunte: „Die Heilkeime“.

**Das Mannheimer Hoftheater** hat folgende Kavitäten für die laufende Saison erworben: die Bühnspiele „Als ich wieder kam“ von Blumenhals und Kadelburg, „Schlaraffenland“ von Ludwig Golda und „Ein glückliches Paar“ von Hermann Habert, den Qualiter „Welle Blätter“ von A. Palm, das Schauspiel „Das Recht auf sich selbst“ von H. v. Wedde, eine satirische Komödie „Kompah“ von dem Wiener Schriftsteller Tam-Bergler und ein neues Schauspiel von Ernst Ködmer „Mutter Maria“. Die beiden letztgenannten Stücke werden ihre überaus erste Aufführung in Mannheim erleben.

**Ein Kapellmeister ohne Gehalt sofort gesucht.** Die königliche Intendant in Wiesbaden läßt zur Zeit in den Musikzeiungen inserieren, daß die Stelle eines zweiten Subordinirten (Kapell-meister-Colport) ohne Gehalt sofort zu besetzen ist. Ein Kapell-

recht uffgemacht g'halt, for um so'n unbekante feanzschiff Brode noochzufolge, do war die Frau Sanschenn, wann se ewe uff Schtation Mannem oh'f'fahre is, schum in Friedrichshof; de lenne jo noch schawler redde wie en Automobil fahrt, un wann mer e zeitlang zur herz, kriegt mer arablich schimalk'sche Anfall. Küber „o u i“ un „a o n“ un allensfalls och noch „bonjour monsieur“ haw ich trotz meine Kenntnisse werchardt nit verstante; amer amilich haw ich mich doch hwer die Kanere nümlich, de wo bei jedem Wip so verschändliche innig gelacht und glet bruff zum Herr Nachber obder de Frau Nachber g'fagt hawe: „Was holt se g'fagt?“ — Ja was se g'fagt holt, un was die Kanre g'fagt hawe, ich verrot's nit, amer wie g'fagt, 's war doch iden un — dheier un doll, troß erberchte Eintritis — deinoch hätt ich Einheitspreise g'fagt. Uwer anständig sin se doch, unfer Gobeind, se schenne 's ganz Johr uff uns, oder unfer Ged nemme se doch, ja se hawe fogar mit feanzlich Prozent abgemacht. Deß is inorigens och grad genug, dann die Frau Rejane, ihr Kaufsch in Ebre, gukt selber schunn bergig bis fingigprozentig aus un die Kaboomerret holt een ziemlich fait geloch.

Warte mer, was die Frau Runte bringt, Bleichheit verstant'a mer's besser, Ich lern feanzschiff jetz jden Dag Drei Schund bei 'm Professer, Unn aufgedummt, mein Trostsch is deß, Die d'jane „Jaja“ schbete, In so 'me Sättich do lenne mir Jo leicht verberem un sichte, — Dann „Jaja“ schbete im Vorleite, Unn bodrin sin mir Mannes, Un Mannem ewe uff de h'ß, Un eingeweihte Kenner.

weiter ohne Gewalt - das dürfte nicht nur Anspruch auf Beachtung verdienen, sondern auch ein wahrhaft probates Mittel sein zur Vereinfachung des Gagenrechts eines königlichen Hoftheaters.

Ein Meinungsfall. Als der bisher unbekannt und ungenannt gebliebene Dichter des von der „Frankfurter Zeitung“ preisgekrönten Goethe-Gedichtes entzupft sich nunmehr der Dresdener Bismarckdichter Max J. Meyer, der in seiner Hott geführten Schrift „Ein Goethe-Preis“ den inneren Zusammenhang der ganzen Affaire darlegt. Das von ihm eingeschlagene anonyme Verfälschen sucht der Verfasser durch den Hinweis auf die alle zwischen ihm und der „Frankf. Zeitung“ bestehende Gegenseitigkeit zu rechtfertigen. Er sagt hierüber u. A.: „Mich selbst konnte ich in dem verriegelten Umschlag unmöglich als Verfasser namhaft machen, da die Redaktion doch wohl kaum die Neigung und die Ueberwindung gehabt hätte, einem „an Schirnschwand leidenden, freiwillig-verrückten, vom Weltstanz besessenen literarischen Stiefelpuher“ einen Goethe-Preis zu zuerkannt.“ (die in Wänsföhlen gelegenen Ausdrücke waren von der „Frankf. Ztg.“ bei der Kritik einer früheren Schrift von Meyer gebraucht worden). Trotzdem, erklärt der Verfasser weiter, habe ihn der „pridevolle Gedanke“ nicht verlassen, wie schön es sein müßte, wenn man sich auf einem frischen Hufarenritt ins feindliche Lager die Festwürst aus dem Kessel holen könnte.“ Diesen Plan hat dann der Verfasser in der Weise ausgeführt, daß er mit Einwilligung des Herrn Professors Frey, aber ohne dessen von den näheren Umständen und Beweggründen des Frey's in Kenntnis zu setzen, dessen Adresse mit dem ausdrücklichen Vermerk „zur Benachrichtigung“ in dem verriegelten Umschlag nannte, das dem Manuskript des Gedichtes seltungsgemäß beigelegt worden mußte. — Die arme „Frankfurter Zeitung“!

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Worms, 7. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie das kaiserliche Großherzogspaar trafen heute Vormittag 9 Uhr hier zur Besichtigung der Sebenswürdigkeiten der Stadt ein. Im Laufe des Nachmittags gedenken die hohen Herrschaften nach Jagdschloß Wolfsgarten zurückzukehren.

Berlin, 7. Okt. Der Präsident der Seehandlung, Hr. v. Zedlitz-Neudorf, reichte vor einiger Zeit auf dringenden ärztlichen Rath sein Entlassungsgesuch ein. Die Erledigung des Besuches ist noch nicht erfolgt.

Wien, 7. Okt. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Petersburg beabsichtigt Rußland, die Insel Korgoda in der Meerenge von Korea als Plattenstützpunkt zwischen Wladiwostok und Port Arthur zu besetzen. — Staatssekretär Graf Wilow traf vom Semmering ein, hatte nachmittags dem Grafen Soluchowski einen längeren Besuch ab und reiste dann nach Berlin ab und ist daselbst eingetroffen.

Paris, 7. Okt. Graf Murawiew ist gestern in Paris eingetroffen und wird eine Woche in Paris verweilen. Im Elysee und im Ministerium des Auswärtigen werden Diners veranstaltet. — Dem „Eclair“ zufolge, bemühen sich die Abgesandten der Ausständigen in Le Creusot, die Anerkennung des Syndikats und die Wiedereinstellung der Arbeiter zu verlangen. Das „Echo de Paris“ meldet, etwa 100 Ausständige würden den Schiedspruch nicht annehmen, sondern beständen durchaus auf dem Fuge nach Paris. Die Behörden ergreifen strenge Maßregeln, um denselben zu verhindern.

London, 7. Okt. Die „Daily News“ melden, daß das Armeekorps, welches vom General Buller in Südafrika kommandirt werden wird, heute zu den Waffen einberufen werden soll.

London, 7. Okt. Wie die „Times“ hört, ist endgiltig beschlossen worden, daß das Parlament am 17. cr. zusammentreten soll. — Die „Times“ meldet aus Kapetown vom 5. cr.: Die Bewegung der Buren an der Westgrenze von Transvaal wächst. Die Lage ist akut. Ein Kommando in Stärke von 6000 Mann mit Artillerie unter Führung Kronjes steht dort versammelt.

Konstantinopel, 7. Okt. Das Wiener Korrespondenzbureau meldet: Der armenische Patriarch hat gestern dem Kultusministerium seine offizielle Demission eingedandt. In derselben weist der Patriarch auf die während seiner dreijährigen Amtsführung der Pforte bewiesene Ergebenheit und in für die armenische Nation geleisteten Dienste hin und erklärt, nicht im Arme bleiben zu können, solange die Pforte gegen die ganze armenische Nation außerordentliche Gewaltmaßregeln anwende. Es herrscht die Annahme vor, daß der Sultan die Demission, welche geeignet sei, die Beunruhigung unter den Armeniern zu erhöhen, nicht annehmen und den Patriarchen durch einige Zugeständnisse befriedigen werde. — Der von Räubern entführte serbische Priester Raam Nicolitsch wurde in Folge Intervention des Balis freigelassen.

Durban, 7. Okt. General Hunter ist heute mit Kavallerie und einer Brigade Infanterie von hier nach Pietermaritzburg abgerückt. Das ganze Devonshire-Regiment und 53 Geschütze sind in Lady Smiths angelangt, wosin auch die 19. Infanterie abruken.

Johannesburg, 6. Okt. Tausende von Eingeborenen kommen gegenwärtig vom Lande in die Stadt. Die Behörden beschließen, sie durch Eskorten wieder aufs Land bringen zu lassen. Gestern Abend betreten zwei Eingeborene den Laden eines jüdischen Kleiderhändlers, stachen denselben in den Rücken und durchschnitten ihm die Gurgel. Im Vorstrand wurden zwei jüdische Lebensbehalter ermordet. Die Eingeborenen, besonders die Kaffern, pünkteln alle Stellen, wo sie Schnaps vermulken.

Mannheimer Handelsblatt.

Bei der Oberheinischen Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim gelangt in deren Unfallversicherungs-Abtheilung im Monat September 1889 320 Schäden zur Anmeldung, und zwar 246 auf Einzelanfall, 52 auf Haftpflicht und 22 auf Kollektiv-Versicherung. — Rheinschiffahrt. Die Schiffsahrtsverhältnisse beginnen sich in Folge des niedrigen Wasserstandes allmählich wieder zu verschlechtern und der Schiffsahrt verkehrt nimmt langsam ab. Obgleich bei dem guten Wasserstand der letzten Wochen aus den Rheinschiffen bedeutende Mengen Kohlen rheinaufwärts verschifft wurden, konnte die Nachfrage immer nur unvollständig befriedigt werden. Die Schlepplohnfrage von den Ruhrschiffen rheinaufwärts sind um 2/3 für den Jänner erhöht worden. In St. Goar ist bereits mit dem Abklicken von zu tief abgeladenen Schiffen begonnen worden.

Wein.

Vom pflanzlichen Weinmarkt, 6. Okt. Die Portugieser beginn. Nothwortele ist nun in allen Orten des Haardtgebietes vollständig beendet. Der Mangel an Wein ist vollständig und die Qualität des heutigen Gemisches läßt nicht viel zu wünschen übrig. Anknüpfung war der Verkauf schleppend und die für den Trebermarkt angelegten Preise niedrig. Während der Lese wurde die Nachfrage und die Preise gingen bedeutend in die Höhe. Der Vogelpreis, der in den ersten Tagen A 7-8 betrug, stellte sich zuletzt auf A 9-13 für 40 Liter Trebermoß. Auch größere Mengen gekelterter Moß ging zu Preisen von A 20-250 für das Fuder in andere Hände über. Auch der Weiberpreis hat an vielen Orten bereits schon seit einigen Tagen seinen Anlauf genommen. Am oberen Rheinstrom sind die Preise

ergeblich besser, als man gehofft hatte, aus. Auch die Qualität des Weinstockes ist ziemlich gut. In Pfälzen, Dammheim, Jänsheim, Ruppertsberg, Linsheim, Dörmannheim und Lando wurde Weinstocke zu A 7-8, in Dörmannheim und Lando zu A 8 bis A 11, in Niederhambach, Waldheim, Altdorf, Juppelingen, Bödingen, Ruppertsberg und Ruppertsberg zu A 7-8, und in St. Martin und Eberbach zu A 8-10 pro 40 Liter verkauft. Am unteren Rheinstrom gingen in Freinsheim circa 600 Fuder Moß zu A 11-12, in Leinhardt zu A 12-14, in Weisenheim a. S. zu durchschnittlich A 10, in Dammheim zu A 11-12, in Gertrudshaus zu A 12, in Ruppertsberg zu A 11-12 und in Ungheim bis zu A 15 pro 40 Liter in andere Hände über. Die Nothwortele bewegen sich am oberen Rheinstrom zwischen 65-75 und an der Unterhaardt zwischen 75-90 Grad nach Ostseite. Ferner wurden noch bedeutende Quantitäten Trebermoße über 3 zu mittlern, theils zu höchsten Preisen abgesetzt.

Contozettel der Mannheimer Effektenbörse vom 7. Okt. Obligations.

Table with columns for Staatspapiere, Pfandbriefe, Eisenbahn-Anleihen, and other financial instruments with their respective values.

Table with columns for Banken, Wechsel, and other financial instruments with their respective values.

Table with columns for Mannheimer Effektenbörse vom 7. Okt. Heute notiren, including various bank and bond prices.

Table with columns for Frankfurt a. M., 7. Okt. (Effektenbörse), including exchange rates and market prices.

Table with columns for W. Berlin, 7. Okt. (Telegr.) Effektenbörse, including market prices and exchange rates.

Table with columns for Frankfurter Börse, Schluß-Course, including exchange rates and market prices.

Table with columns for Staatspapiere, A. Deutsche, including various government and corporate bond prices.

Table with columns for Aktien industrieller Unternehmungen, listing various industrial stocks and their prices.

Table with columns for Bergwerks-Aktien, listing various mining stocks and their prices.

Table with columns for Pfandbriefe, Prioritäts-Obligations, listing various mortgage and priority bond prices.

Table with columns for Bank- und Versicherungs-Aktien, listing various bank and insurance stock prices.

Table with columns for Schiffahrts-Nachrichten, listing shipping news and prices.

Table with columns for Mannheimer Getreide-Wechenbericht vom 7. Oktober, listing grain market news and prices.

Table with columns for Roggen, Weizen, Hafer, listing various grain prices and market news.

Table with columns for Pflanzl. Weizen, Roggen, Hafer, listing various grain prices and market news.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker.“ (Prof. Dr. Ernst von Leoben, Geh. Medicinalrath in Berlin: „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“ S. 242.) 1899a

per Tonne dt. Bottenraum

1899a











Reichhaltiges Lager nur von neuen Instrumenten in allen Preislagen.

### Geschäfts-Eröffnung.

# Pianoforte- und Harmonium-Handlung

VON

## Curt Merseburger

C 1, 16.

Mannheim.

C 1, 16.

### Allein-Vertretung der Stuttgarter Firmen:

- Schiedmayer & Söhne, Königl. Württbg. Hof-Pianoforte-Fabrik.
- Rich. Lipp & Sohn, Königl. Württbg. Hof-Pianoforte-Fabrik.
- F. Dörner & Sohn, Königl. Württbg. Hof-Pianoforte-Fabrik.
- J. Ramsperger & Co., Pianoforte-Fabrik.
- Ph. J. Trayser & Co., Harmonium-Fabrik.

92476

Pianos von Mk. 450 an.  
Klaviere von Mk. 1175 an.

**EUGEN LIEBRECHT**  
Gleise, Weichen, Drehscheiben, Feldbahnfabrik, schmalspurige Wagen aller Art.  
**MANNHEIM.**

15594

Magen-Leidende Gicht-Kranke Geschwächte erhalten gratis Broschüre von P. Freygang Nachf., Dresden N.

Echt chinesische Mandarindamen garantiert neu und beinahe gereinigt, das Stück mit 2,85, Silberweisse Gänsefedern, beständig mit 3,50, Kn.-Bart, helweiß, das Stück mit 4,50, Amerikanerzug, Hülle für Oberbetten, Verpackung unversehrt, Verkauft gegen Nachnahme, Preisliste und Proben gratis und franko.  
**Heinrich Weisenberg,** Berlin N.O., Kottbuserstr. 39.  
Diele Anfertigungsarbeiten

91278

## Meine Ladenlokale wurden mir per 1. März 1900 gefündigt, daher

# Gänzlicher

# Räumungs = Ausverkauf

### sämtlicher am Lager befindlichen Waaren

in Leinen-Gebild-Bettwaaren, Madapolame, Bettdamaste, Bettcattune, baumwoll. und wollene Flanelle, Gardinen, wollene Schlaf- und Steppdecken,

Damen- und Herren-Wäsche, Kragen und Manschetten, Normal-Unterkleider.

Große Auswahl in Taschentüchern jeglicher Art.

Es bietet sich hierdurch eine besonders günstige Gelegenheit, sämtliche oben angeführte Artikel

## zu den denkbar billigsten Preisen

einzu kaufen und lade ich zur Besichtigung meines Lagers ergebenst ein.

# D 3,7. L. Steinthal D 3,7.

**MODES.**  
Von Paris zurück  
lade ich zur Besichtigung meiner  
**Modellhut-Ausstellung**  
ergebenst ein.  
C 1, 5 **Alwine Hanf, Breitestr. 50**  
Alle Nouveautés sind am Lager.  
Von Mitte Oktober ab be- **B 1, 2, Breitestr. 50**  
rindet sich mein Geschäft

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Meinen weichen Kunden und verehrl. Publikum die ergebene Willkommung, hab ich mein  
**Strickerei-Geschäft**  
in den 1. Stock meines Hauses D 2, 3 verlegt habe und halte mich zur Anfertigung von **Strümpfen und Socken** in den besten Qualitäten bestens empfohlen.  
Gedächtnisbuch **H. Tepelmann.**

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik**  
Gustav Dittig, Berlin, Ringstr. 46, verleiht gegen Rücknahme gegenwärtiger Bettfedern 3 Mk. 50 Pf. ähnliche Gänsefedern 3 Mk. 1,25, bessere Gänsefedern 3 Mk. 2,15, vorzügliche Federen 3 Mk. 3,25.  
Der Herr Dittig hat sich seit 1874 durch sein großes Geschäft, Verpackung von Bett- u. Federen, große, viele Anerkennungen.

**Zeugniss.**  
"Früher haben meine besten Tante aus! Die Pflaster u. Blasen sind schon nach viermaligem Gebrauch hier verschwunden."  
**J. S. Finckh**  
"Die Hautmahlzeit ist eine Wohlthat für alle jungen Leute, welche Pocken, Masern, Sommerpocken und sonstige entzündliche Fehler haben." Anwendung 90 Pf. in Marken franco. 29861  
**R. S. Höffers,** Berlin S. O. 36, Gdm. Bad.  
Vertrieb: S. Siebeneck, Berlin, U. G. 22, 64128  
Berlin W. 8, Breslau, Köln, Leipzig, Stuttgart.

**Dr. J. Schanz & Co**  
**Patente**  
Surgifällig, reell, schnell, billigst  
Zum Waschen u. Sägen wird angenommen. 29996  
Euler-Str. 106, 4. Stock.

**Blumen- und Kranzfabrik**  
von **Carl Friedle,**  
O 6, 3/4. Mannheim. O 6, 3/4.  
Spezialität:  
Brautkränze und Schleier,  
Zimmer-Decorationen  
und Grabkränze  
von Glasperlen, Blech u. aus künstlichen Blumen und Blättern.  
Sterbekleider und Kissen.

Die eine Glast hat unflüchtig,  
Er antre glunge, deslunnt,  
Da antre, der hat Weg griff,  
Das hat Alles lache misse,  
Der Herr Parre, wische Gär,  
Schlößt e schenit Fröhlich her  
Ua er bringt zum Schluß loax  
e Doch uff's junge Gernat.

Sticht war bei der Kaiserin  
e Jüngliche Stübche dabei  
Von dr Braut. — Hoch seiner Gfischalt  
Wary hochschens erst vier Jahreher ait,  
Ua es sticht zu ihm soann  
Der Guch, der junge Glemann:  
Wie ich g'höret, so launich Du singe,  
Zu mot was zum Beside bringe,  
Frei, mach Du mit den Schöck,  
Schick Dich hin um sing mol was,  
Doch der Freit war do drin,  
Wie halt Wäyer Rume sinn,  
Ueschmitt an mit Applaus  
Denk er sich e Stiel aus.

Sarschicht um ohne Schmolle  
Sung des Stiel er:  
Guch, Du hast die Gans gefloht,  
Gib sie wieder her!

Karl Roll.

### Allerlei.

— **Kinder in d.** Folgende Geschäfte, die den Vorigen  
bet, buchschlich noch zu sein, erzählt ein Freund unfres  
Blattes: Die dreijährige Liefi betet bei der Mama ihr Abend-  
gebet: „Giebet Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel-  
komme! Aber mit Dich, Mama, und wenn denn ein Dintel dort ist,  
der mich vielleicht Geld gibt, dann kann ich es doch auch einmal  
dannern lassen.“ — Der kleinen Liefie scheint ein Donner-Auto-  
mat vorgeschwebt zu haben.

### Humoristisches.

Er: Maria, ich wünschte, daß Du Dich besser kleidest. Sie:  
Dankst Du mir nicht die größte Sparsamkeit anempfohlen? Er:  
Allerdings, aber ich that Unrecht darin. Seit Du so schön ge-  
kleidet gehst, haben sich alle meine Freunde genötigt mit zu  
bergen.

Er: Wenn ich arm werde, mein Kind, wirst Du dann  
im Stande sein, den Komyl ums Daisein zu bestechen? Er: Ich  
sch glaube schon; ich war schon dreimal verlobt.

Aus dem Bericht eines Bahnbearbeiter über ein Eisenbahn-  
unglück: W. aus Reinfeld: Bruch des rechten Armes, W. aus  
Kaufmann: Zahlreiche Kontusionen an der Brust. I. schwere Ver-  
letzungen am Kopf; Amputation wird indess nicht notwendig  
sein.

Broton's Frau ist durchgegangen, und Smith begegnet  
Broton, der wie ein Rasender durch die Straße stürmt. Smith:  
Was ist denn los, Alter? Broton: Meine Frau ist mit durch-  
gegangen und die Weiden haben ihr Ged verloren und mußten in  
Trenton bleiben. Smith: Um's Himmels Willen, Broton,  
laß' Dich zu keiner unheiligeren That hinreißen. Was hast Du  
dann dort Broton: Ihnen telegraphisch Geld anzuweisen.

### Stammbuchverje und Sprüche.

(Nachdruck verboten.)  
Das Recht der Wahrheit hast Du nur,  
Wenn sie Dich selbst durchleuchtet;  
Die Pflicht der Wahrheit hast Du nur  
Wenn man die Lüge fordert.  
Gunkow.

Wahrheit hat ein lebend Leben,  
Wissen Kraft, kein Bild errann,  
Was das Herz hat abgegeben,  
Hat kein Deutlicher nachgeben.

Valter.

Keiner kommt' noch Kunde geh,  
Was das Jenseits dort ihm bot,  
Nicht Dinge lehrt das Leben,  
Doch am meisten weiß der Tod.

S. W. Eibl.

### Worträthsel.

Wichtig ist im Bers das Gette; steigt,  
Aber am Gerten selbst, schwertlich  
Auf dem Zweiten sich vergnügt.  
Munter tummelt sich die Jugend  
Auf dem Blau im Sonnenstrahl,  
Zreibt das Gange, Welch ein Jubel!  
Komm, ich lad' zum Spiel Dich ein!

### Rapselräthsel.

Kronjuwel — Legende — Versündigung — Orden —  
Schwerkraft — Ladentisch — Schwalben — Muttersöh-  
chen — Schwägerin — Taschenuhr.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe  
nach in vorstehenden Wörtern eingeklappt sind, ohne Rücksicht auf  
deren Silbentrennung.

### Abstrichräthsel.

Woge, Astern, Pfennige, Ampfer, Blau, Satz, Kisten,  
Grün, Treu, Schwager, Schächer.  
Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen;  
die verbleibenden müssen im Zusammenhang einen Sinnpruch  
ergeben.

### Bilder-Räthsel.



Auflösung des Bucherräthsel's in voriger Nummer:  
O A S E  
O V A L E  
B A B E I  
B A S E S  
A M O S  
E R I E S  
E O C K  
M A R K

O. v. Blasebach

Auflösung des Buchabentersel's in voriger Nummer:  
Himmlern, Metonen; Himmel.

Auflösung des Worträthsel's in voriger Nummer:  
Laden, Frau, Maus, Darm, Ehrich, Kamen, Saal, Eder, Quil,  
Amelle, Peter, Eborn, Zegel, Cede, Herde, Hstern, Peile, Pof, Zan,  
Zeld, Cherting, Tenn, Tede, Gaer, Kabe!

Reichenshaft schaffst Leiden

Wichtige Erlangen landten ein: Maria von Reutenstein, Anna  
Habermaier, Peterbrich Kamm, Wilhelm Götzig

Räthselösungen müssen bis längstens Donnerstag Abend in unseren  
Händen sein.  
Die Red.

Kauf der Nr. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

## Zus tägliche Brod.

Konvulle von Gerd Harmstorf.  
(Nachdruck verboten.)

Aus dem rathlos fluthenden Verleir der belebten Wegender-  
straße in Berlin bog ein rasch dahinschreitendes junges Mädchen  
in die stillere Kaiserstraße ein. Sie war höchstens neunzehn  
Jahre alt, und hatte ein hübsches, feines, wenn auch etwas blaßes  
Gesichtchen. Ihrer Kleidung nach gehörte sie den besseren  
Ständen an; aber bei schärferer Beobachtung hätte man aller-  
dings nachrechnen müssen, daß ihr dunkles Jäckchen an den  
Kuffen schon recht abgetragen aussah und daß auch die übrigen  
Theile ihres Anzuges nur durch peinliche Soubrettei und allerlei  
sehr gefällige, künstliche Nachhülfe über ihr Alter und ihre Faden-  
schichtigkeit hinwegtäuschen konnten.

Suchend glittten ihr Augen des Mädchens an den Häusern  
dabih. Dann, als müßte sie ihrem Gedächtniß nachhelfen, ent-  
nahm sie ihrem Portemonnaie, dessen Inhalt an barem Gelde  
nur in einigen kleineren Silbermünzen bestand, einen einzigen  
Zettel. Es war ein Zeitungsauschnitt, und das darauf befind-  
liche Inserat, das durch einen mit Bleistift gezogenen Rand  
besonders markirt war, lautete:

„Jüngere Damen von angenehmem Aussehen und gebildeten  
Umgebungen können sich lohnenden Verdienst verdienen durch  
persönliche Vorlesung bei Frau Auguste Gerlach, Kaiser-  
straße 49.“

Run war das Ziel des Weges bald gefunden, Nummer 49  
war eines der ältesten und ansehnlichsten Häuser der Straße.  
Eine große Anzahl von Firmenschildern zu beiden Seiten des  
Ehrentores ließ erkennen, daß es vornehmlich geschäftlichen  
Zwecken dienete. Die junge Stellungsuchende forschte auf ihnen  
nach dem Namen Gerlach, und ihre hübschen braunen Augen  
starrten sich weit in sehr begreiflichen Entzücken, als sie las:

Petroleum und Schmirgel zu gros und en detail.  
Hof rechts portiere.

Sie blickte noch einmal auf den Zeitungsauschnitt und  
schien unerschrocken, ob sie ihren Weg fortsetzen sollte. Aber ihr  
Baubern war nicht von langer Dauer. Ueber den halbverwahr-  
ten Hof, dessen eigenthümlich buffende Kaminspäre ohne  
allen Zweifel den Probalien der Firma Gerlach zu verbanken  
war, schritt sie zu der durch ein zweites Gitter bezeichneten Thür,  
auf der noch weiter zu lesen stand: „Ohne Antlopfen herein.“ Sie  
erhielt dieser deutlichen Aufforderung Folge und stand in der

nächsten Sekunde einer Dame gegenüber, die den Umständen  
nach nur Frau Auguste Gerlach sein konnte.

Es war eine große, robuste Frau mit mehr energischen als  
schönen Zügen und klugen, scharf blickenden Augen. Sie stand  
an einem alten Schreibtisch hinter dem schmerzigen Labentisch,  
der den kleinen fahlen Raum in zwei Hälften theilte. Und der  
mit wüthigen Fledern besetzte Leinwandstuhl, den sie über ihr  
Knie gezogen hatte, ließ vermuthen, daß sie gewohnt war, mit  
den von ihr betriebenen Handelsartikeln in häufige und nahe-  
bezügliche Verhandlungen zu kommen.

Den bescheidenen Gruß des jungen Mädchens erwiderte sie  
sehr kurz, und unterdrückte sie in ihrer Arbeit fort, bis sie  
mit trübseligem, trübseligem Federzuge die Firma Otto Gerlach  
Wittne unter den fertigen Brief hatte setzen können. Dann erst  
trug sie an den Ledertisch und sagte mit einer betrocknete münchlich  
tiefen Stimme:

„Sie kommen auf das Inserat — nicht wahr? Wie ist Ihr  
Name?“

„Ich heiße Helene Martus.“

„Fräulein?“

„Ja.“

„Auf was sind Sie bis jetzt gereist?“

„Auf was ich — — — verzeihen Sie, aber die Frage ist  
mir nicht recht verständlich.“

„Na, das muß doch ein Kind verstehen. Wollen Sie sich  
denn nicht als Stadtrathin bei mir melden? Ober haben Sie  
vielleicht geglaubt, daß ich eine Gesellschafterin suche?“

„Die Art der Gesellschaftung war aus der Anzeige nicht zu er-  
sehen, aber ich bin zu jeder Arbeit bereit, für die meine Kräfte und  
meine Fähigkeiten ausreichen.“

Die Antwort lächelte der Frau nicht mißfallen zu haben,  
denn es offenbarte sich ein gewisses Wohlwollen in dem Blick,  
mit dem sie das junge Mädchen ein paar Sekunden lang prüfend  
betrachtete.

„Also gereist sind Sie noch nicht. Womit haben Sie sich  
denn aber bis jetzt befaßt?“

„Ich war bis zu meinem sechzehnten Jahre in einem Er-  
ziehungs-Institut zu Dresden und dann bis vor etwa drei  
Monaten in Leipzig bei meinen Verwandten. Seitdem suchte ich  
hier in Berlin vergebens nach einer Stellung oder Beschäftigung,  
die mich ernährt.“

„So? — Sie haben also Mittel?“

„Ich besaß eine kleine Summe; doch ist sie jetzt nahezu  
aufgebraucht, und ich muß deshalb zu jedem Erwerb greifen, der  
sich mir bietet.“



bedeute ab, das Nichts steigt getroffen in die Höhe und — schlopp, noch war! Darum meine ich, es sollten Entschieden werden gehen —  
„Nein, Herr Baron,“ sagte jetzt der Alte fester, „den lüch und finkst Kleiner! Was Sie geschossen haben, war kein tödlicher Gamsrud — das war der Gamsrud vom Herrn Lehret!“

„Der Gamsrud?“  
„Einer Unglückliche unter den Sommerfischern wollen schon wieder zu lachen anfangen; aber die Dorfbevölkerung war so von dem Ernst der Stunde erfüllt, daß eine ungesühmte Heiligkeit nicht aufkommen konnte.“

Auf Ersuchen des Barons erklärte der alte Bauer die tragische Geschichte vom Leben, Striden und Umgehen des Gamsruders.

„Kollossal!“ rief ein Leutnant, als er zu Ende war. „Spitzlich zur Strecke gebracht, Baron — feindliches Vorgehen!“  
Der Leutnant zwitzelte geschmeichelt die Borstigen empor. Gamsruders Geschosse — immerhin auch etwas! Nachher zuckte er im Munde der ganzen Gegen!

„Am Ende“ hat Ihr ihn erschossen damit!“ meinte der Alte. Und richtig — so war's. Seitdem wurde der Gamsruderbod und sein ganzer Anhang nicht mehr gesehen. Er, der im Leben immer noch Gamsrudart war, war gestirbt, fand in dem Gamsrud, als Gamsrud geschossen worden zu sein, nun als Geist seine Ruhe.  
Wer an der Wahrheit des ganzen Vorfalles zweifeln sollte, brought sich nur an den Baron zu wenden.

### Sine Bureaukunde.

Humoristische Skizze von Wilhelm Kerkling.  
(Nachdruck verboten.)

Der Herr Bureauvorsteher Möbius befand sich in sehr ungnädiger Laune, und das mit vollem Rechte.  
War es denn nicht ein Stunden, daß gerade er auf dem nichtsnütigen Schreibtisch saß, der gegen alle Vorschriften des Strafgesetzbuchs sich auf dem Trottoir vor dem Hause des Antiquarbuches umhertrieb? Wenn man auch Niemand die Unbill nachweisen konnte, dieses so unglücklich aussehende Ueberbleibsel eines Apfels erzieht dort niedergebogen zu haben, um den wackeren Beamten zu Halle zu bringen — die Vermuthung eines solchen freudlosen Regiments lag für einen Mann, der gleich Herrn Möbius die Bescheidenheit der Welt kannte, immerhin nahe genug.

Das erste, was Möbius nach seinem Eintritt in das Gebäude unternahm, war natürlich ein: fürchtbare Sclandre gegen den Portier u. Hausverwalter, dessen nachlässige Trottoirreinigung er mit einem förmlichen biographischen Bericht ausstülpelte und mit allen erdenklichen schämevollen Folgen beehrte. Zum Schluß verwies er den pöbelmäßig dreinschreienden Linker Beamten sogar auf die Heiligkeit des Dienstes, durch welchen er sich zur pünktlichen Ausübung aller seiner Obliegenheiten verbunden habe.

Nachdem Herr Möbius sich auf solche Weise in die Zuehlung einer Beamten besetzt hatte, betrat er den Schauplatz seiner täglichen Wirkthätigkeit.  
Dem am Tage vorher erteilten Auftrage gemäß hatte der Bureauvorsteher im Ofen ein Feuer angelegt, dessen Wirkung sich in einer Temperatur zeigte, die gegen die draußen wehende Herbstkühle merkwürdig abwich. Er er noch den Palliativ ablegte, konstatirte mit einer 16 Grad Wärme.  
Auf sein heftiges Klingeln erwiderte der Bureauvorsteher im Thürhaken.

„Herr Bureauvorsteher haben befohlen?“  
„Wie kommen Sie dazu, das Zimmer in solcher Weise zu überhitzen?“

„Herr Bureauvorsteher hatten doch gestern befohlen —“  
„Doch Sie mich heute hier lebendig broten sollen?“ unterbrach ihn unwillig der Bureauvorsteher, „dazu habe ich Ihnen meines Wissens keinen Auftrag gegeben. Aber da meinen solche Leute, wenn es nicht auf ihre eigene Rechnung geht, dann nur immer

hinein in den Ofen, bis er zerplatzt! Deswegen Sie jetzt das Fenster!“  
Kraus hatte der Diener diesen Befehl ausgeführt, als Möbius ihn wütend anstarrte: „Sind Sie denn nun ganz des Zensurs, Richterberg? Soll ich mich Ihres Unverstandes wegen beim Bureau auf den Tod erkälten? Das ist so ein Sub mit dem man jeden Windmühlstein treiben könnte!“

„Doch Sie augenblicklich das Fenster schließen und sich hinausgehen.“  
„Herr Bureauvorsteher haben doch befohlen —“  
„Doch Sie augenblicklich das Fenster schließen und sich hinausgehen.“  
„Herr Bureauvorsteher haben doch befohlen —“  
„Doch Sie augenblicklich das Fenster schließen und sich hinausgehen.“

Ein nichtswürdiger Mensch, dieser Richterberg, das stand fest, gar nicht werth, daß man sich über ihn auch nur einen Augenblick aufregte! Aber das ist leicht gesagt und schwer gethan, obgleich die Aufregung Gift ist, besonders für den Zustand eines mit Arbeiten so schwer belasteten Beamten.

Seufzend entließ die Herr Möbius sich des Ueberjähers und hängte ihn an den Kleiderkasten. Da indessen das Aufhängel schon seit einigen Tagen nur noch an einem einzigen Haken gehangen hatte, so rief er ab, und der Pfad lag am Boden. Der Pfad über die Gasse hinüber zum Schneider aber erschwer in einem kläglichen Wehklage, als der Bureauvorsteher beim holligen Waden nach dem Kleiderkasten mit der Stirn gegen die Wand schloß. Natürlich wurde nun auch die Waale — denn eine solche lief in der That an der gelochenen Stelle auf — dem unglücklichen Schneider zur Last gelegt.

Und in solcher Stimmung sollte man arbeiten, sollte die wichtigsten Geschäfte erledigen, die hier wieder in der geruhten nachfolgenden Dämpfung den betlagenswerthen Beamten zu erwidern drohten!

Mit der Wiedere eines Wächters folgte sich Möbius an seinen Schreibtisch und unterlag das Poch, das die zu erledigenden Aufträge zu entlasten pflegte, einer gründlichen Revision. Die erste Arbeit, auf die er sich, hatte er sich schon vor dem Wochen für das nächste Quartal zurückgelegt, weil beim Vierteljahresschluss dazu noch einige wichtige Erhebungen anzustellen waren. Das zweite Blatt enthielt den angefangenen Entwurf zu einem Ueberblick über die im Laufe des Jahres abgelaufenen Angelegenheiten und hatte nun Zeit bis zum nächsten Frühjahr. Dann kam ein blaues Heft, das die Stände eines neuen Jahresberichts betrafen für die Bureauräume enthielt. Weiter war nichts zu finden.

Also nichts zu thun! Und der Wächter hatte sich — wie ihm nun möglich klar wurde — nach den Aufregungen dieses Morgens so sehr nach einer Ruhe und Gemüthsentspannung begehrt!

Er trat ans Fenster und sah, wie der Portier den Apfels den Hinterrinne zu dirigirte. Ja, nun er, der Herr Möbius, darüber beinahe zu Halle gekommen wäre, nun das lächerliche Ding somit seine Schuldigkeit gethan hatte, da war es auf einmal an der Zeit, es fortzubringen. Vielleicht auch geschah es nur, weil sich der Hausverwalter ein geschäftliches Ansehen geben wollte vor dem Herrn Rath, der eben in würdevoller Gemessenheit die Straße heraufschritt. Glende Strecker!

Möbius wandte sich wieder seinem Arbeitsplatz zu, um, da es zum Frühstücken noch zu früh, in der anregenden Weise von Jolas neuesten Romane sich über den mancherlei Krager zu trösten, den die Stellung eines leitenden Beamten immer mit sich bringt.

Aber wo war denn das Buch hingekommen? In freier Bewegung durchforschte Möbius die zahlreichen Bücher und Schubladen des Schreibtisches, das wüsten Durcheinanders nicht achtend, das dadurch aus der Fülle von Büchern, Heften, Actenbänden und Pergamenten auf dem Tische entstand. Aber alles war vergeblich, der gesuchte Krager blieb unspürbar.

Ein anhaltendes heftiges Klingeln rief den Richterberg herbei.  
„Wer ist hier bei meinem Schreibtische gewesen?“ herrschte ihn der Richterberg an. „Das ist ja eine ganz unglückliche Unordnung! Sehen Sie sich das gefälligt mal näher an! Wissen Sie nicht, daß Sie für die Ordnung hier aufzukommen haben?“

fehlt von der Besorgtheit trotz überaus vielen Gefühls, während er erwiderte:  
„Ich begreife Ihre Freude, Miß Cronball, aber ich darf den verticallichen Austausch gemeinsamer Erinnerungen nun noch nicht durch meine Gegenwart hören.“

„O nein, Sie helfen mich nicht fort. Für die Bescheidenheit, die wir einander etwa mitzuteilen haben, bleibt uns immer noch Zeit genug. Aber so noch die's hoch bequeme, Liebkühler! Ich mit dem Dame Dandlache — ah, wie schwer sie ist! Und nun lege auch Hut und Jacket ab. Für die nächsten paar Stunden bist Du natürlich meine Gefangene.“

Helene streubte sich zwar und stammelte etwas vor anderen wichtigen Verpflichtungen und sehr beschränkter Zeit; aber es war einfach unmöglich, der gewaltigen Lebenswirklichkeit Dollys zu widerstehen. Sie war noch immer dasselbe bewegliche, temperamentvolle Geschöpf, als das Helene sie aus der Dresdener Intimität in der Erinnerung hatte, nur daß ihre Begierde, tagenlang geschmeichelt zu werden, sich nun in unruhiger Wärme entzündete und daß bei aller scheinbaren Ausgeglichenheit ihr Bewußtsein jetzt in jedem Augenblicke die gewandte Sicherheit der Zeit erkannte. Sie, die junge Bescheidenheit hatte sogar den Eindruck, daß die laute Freude, welche Dolly über das Wiedersehen an den Tag legte, und ihre überschwengliche Gastfreundschaft ein wenig darauf berechnete seien, dem jungen Manne eine günstige Meinung von der Wärme ihres Empfangens beizubringen.

„Wie ist es nun möglich, daß wir einander so ganz den Augen verlieren konnten?“ plauderte sie. „Ich habe natürlich oft an Dich gedacht und mich manchmal schrecklich nach Dir gefühlt. Denn Sie müssen wissen, Herr Grützmacher, daß diese junge Dame während der schmerzlichen Pensionierung die Rolle meiner Bescheidenheit und meines guten Gemüths gespielt hat. Ohne sie hätte ich's überhaupt nicht so lange dort ausgehalten. Denn die Anwesenheit von mir nicht ausbleiben — ein Gefühl, das ich herren konnten mich nicht ausbleiben — und ohne die Vermittlung dieser sanften Friedensbrücke hätte es vielleicht eines Tages Wort und Kuchenschlag gegeben. — Aber, um das Himmelstoben, Dolly, was hast Du denn schon wieder! Weßhalb pupst Du mich fortwährend am Kleber?“

Von der Anwesenheit des also Gefragten erhielt Helene erst durch diese unwilligen Worte Kenntniß, und nun erst vermochte sie sich auch das sonderbare Ansehen zu erklären, das sie schon ein Paar mal zu hören geglaubt hatte. Nicht eine unter dem Tische versteckte Kofferhülle, wie sie zuerst angenommen, sondern ein hochgeschliffener Rubin von vier oder fünf Jahren war der Urheber des verabschiedeten Gerüchels. Sein pünktliches, mit den Spuren der im Stillen besetzten Chokolade überreich verzierter Anblick kam jetzt unter einem aufgeschobenen Zylinder des Aufschlusses zum Vorschein, und im Tone trostigen Verlangens quälte er:

„Du sollst mir noch einen Rubin geben, Tante Dolly! Ich weiß, Du hast noch welche in der Tasche.“  
„Ja, aber nur, wenn Du unter dem Tische herorkommst und mir ein artiges Kind drücken in der Ecke auf Deinem Stuhlchen bleibst. Hast Du verstanden?“

Miß thautte eines Unverständnisses, das man bei einigen guten Willen vielleicht für die bestmögliche Antwort nehmen konnte, und gab sein Quartier unter dem Tische auf, um nach Empfang des an so harte Bedingungen geknüpften Bonbons auf allen Beinen zu den offenbar weniger beliebten Süßigkeiten zu treten.

„Sie geben dem Kinde zwei Süßigkeiten, Miß Cronball,“ sagte der junge Ingenieur, „und Sie verdienen es durch Ihre Gastfreundschaft. Sie werden Mühe haben, es durch Ihre Gehorsam zu erzielen.“

„Ach, darum mochte ich mir weiter keine Sorge,“ lachte Dolly. „Wenn meine Mutter zurück kommt, mag sie zusehen, mit ihm ist, ihn am Schreien zu hindern.“

„Der Kleine ist Dein Neffe?“ fragte Helene, die noch immer fremdlich in diesem Hause die Anwesenheit der Pensionärin ihrer gescheiterten Weise logisch ausführenden Antwort.

„Ja, denn er ist der erste und glücklichste einjährige Sohn Doktor Grützmachers, meines Schwagers, von dem ich Dir ja im Institut so oft erzählt habe. Seitdem Morton sich in Berlin als Zahnarzt niedergelassen hat, wohne ich bei ihm, und seitdem meine Schwägerin sich zur Wiederbeschäftigung ihrer angegriffenen Gesundheit auf längere Zeit nach dem Süden begeben hat, bin ich sogar zu der Würde der stellvertretenden Hausfrau aufgerückt. Ich bemühe mich ja nach Kräften, meinen schwachen Pflichten gerecht zu werden, aber doch ist mich vom Morgen bis zum Abend mit einem ungesägten Jungen betrumelt, kann kein billiger beider Mensch von mir verlangen.“

Da ihr Niemand antwortete, ging sie rasch zu einem Anderen über und begann wieder von der Dresdener Intimität zu plaudern, die für sie offenbar einen der unersetzlichsten Trostpunkte ihres Lebens gebildet hatte. Denn die Geschichten, die sie jetzt lachend Mundes erzählte und die in ihrer Darstellung auch wirklich ziemlich reichlich klangen, ließen vermuthen, daß ihr Aufenthalt in der Pension nur eine unaufrichtliche Fehde mit Leberreimen und Mittelmäßigkeiten gewesen war. Der Ingenieur hörte ihr wohl artig zu und gab auch hier und da durch eine eingeworfene Frage sein Interesse zu erkennen; aber seine Blicke flogen doch immer wieder zu der schweigenden Bescheidenheit hinüber, und wenn Helene einmal durch Dolly genüßigt wurde, dann Wort zu nehmen, hing seine Augen vollends unverwandt an ihren Lippen.

Darauf, daß sie die Freundin doch eigentlich auch noch ihren Schicksalen und nach ihrem gegenwärtigen Ergehen fragen müsse, besann sich die junge Amerikanerin erst sehr spät. Nun aber zeigte sie sich dafür auch um so williger, und die hellen Worte auf Helens Wangen betrieß, in wie große Verlegenheit sie durch Dollys Verlangen nach einer ausführlichen Erzählung versetzt worden war. Sie suchte noch nach einer ausweichenden Antwort, als ein höchst unerwarteter Zwischenfall sie vollständig jeder Nothwendigkeit einer Erwiderung überhob.

### Das Gute liegt so nah.

Novellette von F. von Kapff-Effenbeyer.  
(Nachdruck verboten.)

Im dunklen Abendhunde schlich Christine an den Postkasten, um nach Briefen zu fragen. Dunkel getrieben — sie trug ja keine Lampe — sie mit ihren 28 Jahren keiner anmerken, daß sie Betroßenswürdig war. Dennoch pochte ihr Herz, glühend ihre Wangen. — Mit gleichgültiger Miene nahm sie Pramite ein großes Paket Briefe zur Hand und sie, schon der zweite Brief glitt herab, dann noch einer und wieder einer und so fort. Es konnte nicht anders sein, als daß sie die Briefe nach dem Postkasten hinüber brachte, um sie zu öffnen. — Die Briefe waren so viele, daß sie nicht alle öffnen konnte. — Und es kam noch ein reichlicher Regen nach. Diese Wetterzeit machte sich unter den Anwesenden bemerkbar; auch der Beamte lachte. Christine hätte in die Erde sinken mögen. Am liebsten wäre sie ohne Briefe davon gelaufen, aber das wäre noch schlimmer gewesen! Mitleidlos kam sie mit ihrem Mitleid unter dem Cape nach Hause! Ein Stund, wie diese Männer sind! Diese Eier nach dem blauen Geld eines alten Mannes!

Am besten, den ganzen Kram betretrennen, sowie die Dienerin nicht in der Nähe war! —  
Doch Christine einen solchen Entschluß fasste, war so gekommen!

Die letzten Kommodens-Besuche hatten sich verlaufen, die letzten Kommodens-Besuche waren beendigt.

Christine, die Unterhalterin der jüngst verstorbenen Tante, war allein in dem einsamen Heim, das immerhin von bescheidenem Wohlstand zeigte und das nunmehr ihr eigenes war. Dort stand noch der altmütterliche fettschmürzige, abgedorbene Lehnstuhl, in dem sie Tante gelebt hatte und wo sie gestorben war. Um diesen Lehnstuhl, von dem sich die alte Dame nicht trennen wollte, hatte sich Christines Existenz vierzehn Jahre lang gebreht.

